

Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt
Herausgeber: Franz Josef Gassmann
Band: 2 (1789)
Heft: 42

Artikel: O vanitatis & omnia vanitas! : O Eitelkeit der Eitelkeiten, und alle Eitelkeit
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-820172>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Solothurnerisches Wochenblatt.

Samstag den 17ten Weinmon. , 1789.

N^{ro}. 42.

O vanitas vanitatis & omnia vanitas !

O Eitelkeit der Eitelkeiten , und alles Eitelkeit !

Weltfreude und Glückeschimmer , was seyd ihr ? —
Eitelkeit — Es ist wahr, dieser königliche Aufruf ist
so abgenützt und verblichen , als wie ein Bierbazenstück,
aber dessen ungeacht hat es doch das reinste Silber.
Man muß durch manche Hand gehen , eh' man proba-
hältig von den Ergötzlichkeiten des Lebens urtheilen kann.
Wer da diesen Kernspruch Salomons in seiner ganzen
Stärke empfinden wollte , müßte gleichsam salomonisch
gelebt haben. Doch dies thut nichts zur Sache ; es
liegt für alle noch viel Belehrendes in diesem Kräftiges-
danken. Die Menschen sind überhaupt so ziemlich gleich ;
nur das Mehr oder Weniger bey dem Aufwand ihrer
Thorheiten unterscheidet sie von einander. In einer
kleinen Stadt , wo man eine große Schauspielergesell-
schaft zu unterhalten nicht im Stande ist , da spielt
man Marioneten Und wenn der König seine Schäfers-
stunden genießt , so hat auch der Holzbäcker seine Kult-
nacht ; beydes ist eitel , so bald der Tag anbricht.

Salomons Geist dürstete nach Glückseligkeit. Hohe
Geburt , irdische Güter , Feinheit des Geschmacks , alles
schien ihm günstig zu seyn , diesen glühenden Wunsch

zu befriedigen. Er trank den Becher der Wollust in vollen Zügen, und dürstete; er schöpfte aus allen Freudenquellen der Natur und Kunst, und dürstete; fand endlich alles eitel und leer. Ja, zur Glückseligkeit gehört etwas mehr, als hoher Stand und Ueberfluß an äußern Gütern; sie ist ein innerlicher Zustand, und gründet sich auf die Fähigkeit, mit wählender Vernunft und kluger Sparsamkeit zu genießen. Drey mal selig derjenige, der dem Wechsel der Dinge kaltblütig zu sehen kann, der nicht nöthig hat seine Lebensfreuden von außen zu erbetteln, sondern selbe aus der Fundgrube seines ruhigen Herzens schöpft! Salomon sah ein, daß alles hienieden unstat sey; sein Blick war scharf und richtig; denn der kommende Tag kann jahrelanges Glück und die größte Herrlichkeit auf einmal zernichten. Wie mancher hat einen Tag zu viel, und eben darum sein Glück und seine Ehre überlebt! oder wo ist der Sterbliche, der im Schooße des Ueberflusses gegen alle Vorfälle der Zukunft gesichert wäre? Dies ist eben das höchste Unglück bey dem größten Glück, daß es so viel zu fürchten, so viel zu verlieren, und so wenig ganz Sicheres hat. Kronen helfen nicht für Kopfweg; und das Ungewitter des Jammer und Elends bricht desto heftiger über Marmorpaläste los, je langsamer es sich heran zog. Die nagenden Sorgen setzen sich gleich den Blutsaugern nirgends lieber an, als wo sie die meiste Nahrung finden. Die Thronen der Erde sind gewöhnlich ihre Lieblingsstätte; sie begleiten deren Besitzer bis in die Schlafkammer, und stören sie in ihren Träumen; sie wachen mit ihnen auf, und verlassen sie nie: denn ihr ganzes Leben ist unersättlich an Forderungen, von denen die wenigsten befriediget werden; Es ist voll von ehrgeizigen Entwürfen, und eigennützigem Absich-

ten, voll von gefährlichem Versuchen, und fehlgeschlagenen Hoffnungen. Ihre Sinnen werden stumpf und abgenützt durch die öftere Wiederholung des Vergnügens; daher dieser Ueberdruß und Eitel; daher das Unvermögen sich immer höhere und lebhaftere Freuden zu verschaffen; daher jene Leere des Kopfs und Herzens, verbunden mit der marternden Langweile, dieser irdischen Hölle aller Großen und Reichen. Ich will nichts sagen, von ihren meistens misvergnügten Ehen und gar oft zerrütteten Familien Umständen, nichts von ihren unglücklichen Liebshändeln und den daraus erfolgenden Geists und Körpers Schwächen, nichts von der ewigen Furcht vor Nachstellungen und Gift, von dem Murren und der Unzufriedenheit des Volks, samt der Unmöglichkeit, dem allem abzuhelfen; dies sind ja nur einige von den so häufigen höchst unangenehmen Vorfällen, welche die schimmerenden Tage unsrer so gepriesener Halbgötter verfinstern. Alles erinnert sie, daß sie Menschen sind, vom Glück begünstigt und hoch erhoben, um vielleicht dereinst desto härter und tiefer zu fallen. Von keinem einzigen Menschenübel hat sie die Natur freugesprochen. Gram, Krankheit, und Leiden sind eben so ihr Antheil, wie jedem vom Weibe Gebornen: Was dem elendesten Bettler, dem ruchlofesten Straßenräuber begegnen kann, eben dies kann auch dem Größten der Erde widerfahren. Die Geschichte zeigt uns, wie schon Könige unter dem Beil des Henkers geblutet haben. Wenn ein Nero und Andere ihm ähnliche Ungeheuer den Nachstellungen der Misvergnügten unterliegen, so läßt sich dieses noch begreifen; aber wenn selbst gegen das Leben eines Titus, der die Freude des Menschengeschlechts war, Anschläge gemacht werden, wenn Heinrich der Vierte, die Liebe und der Stolz seines Volks,

davon nicht sicher ist, dann muß das Leben der besten Fürsten ein sorgenvolles und marterendes Leben seyn. Wenn man dies alles so reiflich überdenkt, so muß man sich in der That verwundern, daß es noch Menschen giebt, die sich dieser gefahrvollen Bürde unterziehen, die um das Wohl Andern ihre eigne Ruhe täglich aufopfern. Es scheint wirklich, der Stand dieser höhern Menschenklassen sey nur darum mit so viel Lasten und Gefahren verbunden, um selbst weniger bekehrungswerth zu machen, und uns zur Arbeit und Genügsamkeit im Privatstand aufzumuntern.

In der That, nur das Privatleben kan gegen solche Anfälle sichern; und wenn dauerhafte Glückseligkeit in der Welt möglich ist, so findet man sie gewiß nirgends, als bey den stillen, häuslichen Freuden des Privatstandes. — O, ihr seligen Bewohner freyer Gebirge, geizet nie nach Gold und hohen Würden, werdet des Glückes nicht müde, daß ihr in euern niedern Hütten so ungestört und unvermischt genießen könnt! In Zeiten allgemeiner Gährung, wo weite Staaten in ihren Grundfesten erschüttert werden, wo der Künstler, Handwerker und Landmann bedrängt und brodlos herumirrt, ruht ihr im Schooße unbesorgter Freyheit, mitten im Genuße des reichlichsten Seegens. Was euere Hand aussäet, das kann sie auch einärndten. Und was ihr bauet und pflanzet, dessen freuet sich der dankbare Engel. — Kann sich die höchste Einbildungskraft ein schöneres Gemälde entwerfen, als das stille Leben eines freygebohrnen, rechtschaffnen Privatmañes. In der Mitte wohlgezogner Kinder, an der Seite einer treuen Gattin, bey guten Kräften des Leibs, frey von körperlichen Uebeln, durchwandert er diese irdische Laufbahn sorgens-

los und heiter. Seine Arbeitsamkeit schützt ihn nicht nur vor Langweile, und den schädlichen Folgen des Müßiggangs, sondern sie verschafft ihm alle Nothwendigkeiten des Lebens, versüßt ihm den Genuß, und versetzt ihn oft noch in häuslichen Ueberfluß. Seine Freunde ehren ihn, weil er Allen dient und Gutes wünscht. Feinde hat er wenige oder gar keine, indem er Niemand beleidiget, und sich hütet, durch einen unnöthigen Aufwand oder andere Unterscheidungszeichen den Neid seiner Mitbrüder auf sich zu ziehen. Im Wandel eines tugendhaften Lebens und ungekränkten Rufs findet der ehrliche Mann auf allen seinen Wegen Blumen gestreut; er genießt das Gegenwärtige so behutsam, daß es ihm für die Zukunft nicht schädlich wird. Er beschränkt seine Begierden nach dem Verhältnis seiner Lage, und begehrt daher nie etwas Unmögliches. In der Betriebamkeit seiner Geschäften findet er sein einziges Vergnügen; er schaut dabey nicht so fast auf das, was seinen Vortheil mehr oder weniger begünstiget, sondern allemal mehr auf das, was ihm nach den Umständen recht und Pflichtmäßig scheint. Vernunft und Religion leuchten in seiner Seele; und die Gerechtigkeit ist die Führerin seiner Handlungen. Er will lieber Unrecht leiden, als Andern Unrecht thun. Wenn auch der Erfolg seiner Unternehmungen nicht allemal seinen Wünschen entspricht, so wird er nicht miszmüthig, schiebt die Schuld nicht auf Andere, sondern lernt daraus mehr Vorsichtigkeit für die Zukunft. Krankheiten und andere Unfälle der Natur sind in seinen Augen keine Uebel, er betrachtet sie vielmehr als wohlthätige Mittel, die unsern Geschmack schärfen, um das Gute nachher desto lebhafter zu empfinden. Auf diese Art ist ihm der enge Kreis seiner Welt kein

Schauplatz der Verwirrung und Thränen; Nein, jeder Tag ist ihm ein neuer Beweis von der Güte und Weisheit Gottes, der seine Geschöpfe nur durch die Ausübung der Tugend glücklich macht. Und wenn dann die Stunde herbeikommt, die seiner Körpershülle Auflösung und Verwesung droht, weiß der Arzt die Achseln zu zuckt, und die ängstlichen Thränen in den Augen der Familie den nahen Abschied verkünden; so sagt er nicht kleinmüthig mit Salomon: alles ist hier eitel! Nein, er hat höhere Begriffe von dem Werth der Dinge und der Bestimmung des Menschen. Seine letzten Worte sind: „Alles ist gut hienieden, wenn man es nach Gottes Gesetze benützt. Wer in der Wahrheit gelebt, wird dort die Wahrheit im Lichte schauen; denn der Zustand in der Ewigkeit ist eine richtige Folge des gegenwärtigen Lebens.“

Nachrichten.

Hr. Parlasca und Comp. unter der Schützenzunft hat einen prächtigen Vorrath von den schönsten Englischen und Französischen Kupferstichen, und vortreflichen Musikstücken; auch sind bey ihm zu haben englische und andere gute Brillen, Federmesser, Uhrenketten, Schlüssel, Scheren und Schnallen ic. Verschiedene Gattungen Seiden zum Stricken und Nähen.

Alles um einen billigen Preis.

Le Sieur Cezard de Nancy tiendra cette foire avec un assortiment complet de Dentelles de Flandre & Linons Batistes des bas de Soye de toutes qualités, toute sorte de Mouchoirs, de Gazes de Paris & Gazes angloises ainsi que des rubans a la Mode, des Bonnets ronds & un assortiment de Mouffeline ainsi que des coupons. Il tient sa Boutique sous la Chüzhaus.